



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schwarzes Bret

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

vorzutragen. Im allgemeinen baut sich diese auf Goethes Ausspruch auf: „Der Held hat keinen Plan, aber das Stück ist planvoll.“ Aber Lönning geht noch weiter und zeigt, wie gerade auf der Planlosigkeit des Helden der Plan des Stückes beruhe. Hamlet ist durchaus nicht thatenlos, aber er handelt nie nach bestimmtem Plane, sondern nach augenblicklicher Eingebung. Die Aufführung vor Claudius, die Unterschlebung des falschen Briefes, wodurch Rosenkranz und Gildenstern fallen, die Rückkehr nach Dänemark sind Thaten, die aber ohne Hinblick auf die Rache am König ausgeführt werden. Auch wenn Claudius zuletzt durch Hamlet fällt, so ist das keine überlegte That, sondern eine Folge augenblicklichen Antriebes. Die That wird zwar durch Hamlet ausgeführt, aber er ist kein selbstüberlegender Mensch, sondern nur Werkzeug in der Hand einer höhern Macht.

Lönning's Auffassung hat etwas sehr ansprechendes und empfiehlt sich vor allen bisherigen dadurch, daß sich bei ihr die meisten Widersprüche lösen. Wir müssen daher sein Buch als sehr wertvoll bezeichnen; wenn es auch die Hamletfrage nicht beschließen wird, so werden wir doch nicht viel darüber hinauskommen.

Ganz besonders freuen wir uns noch, daß das umfangreiche Buch den Beweis liefert, daß es noch immer idyllische Universitätsstädte giebt, wo die Rechtslehrer noch nichts von Überbürdung mit Amtsgeschäften wissen, über die doch sonst fast überall geklagt wird, sondern noch Zeit finden, sich mit Dingen zu beschäftigen, die ihrem eigentlichen Gebiete fernliegen.



Schwarzes Bret

Das neue Regulativ für die sächsischen Gymnasien von 1893 hat uns mit der Wiedereinführung der Namensform *Virgilius* überrascht, statt der Form *Vergilius*, die eine Zeit lang für die allein segelmachende gegolten hat. Freilich, wer hätte auch so bananisch sein wollen, hinter der gelassen neuen Errungenschaft der klassischen Philologie zurückzubleiben! Heißt es doch in der Vorrede einer neuern „Vergil“-Ausgabe: *Indoctorum hominum magistellorumque ridiculam contumaciam, qui praedilectam a pueris nominis „Virgilius“ formam ab impiis novarumque rerum studiosis eripi sibi lamentantur, argumentis testimoniisque delentire pudet taedetque.* Wer hätte sich da gern unter die *magistelli*, die „armseligen Schulmeister“ zählen lassen wollen!

Nun erinnern wir uns, daß, als der Vergil in die Mode kam, ein solcher *magistellus* seine Armseligkeit in folgendem Kenion bewies:

Edler Dichter Virgil, wie klang dein Name so lieblich!
 Zopfige Philologie hat dich zum Wärgel entstellt.
 Ja, Virginia auch, die herrliche römische Jungfrau,
 Heißt Verginia jetzt; halte das Lachen, o Freund!
 Kirche heißt es in Sachsen für Kirche, Kirsche für Kirche,
 Was bei den Römern nicht auch gröbere Sprache des Volks?
 Bleibet uns doch vom Halse mit euern erbärmlichen Tünden!
 Alte Namen bestehn durch der Jahrhunderte Brauch.

Sollten die armseligen *magistelli* mit ihrer *ridicula contumacia* am Ende Recht behalten? Des Dichters eigne Landsleute, die Italiener, die ihm erst vor einigen Jahren in seinem Geburtsort Andes bei Mantua ein Denkmal gesetzt haben, ebenso die Franzosen und die Engländer haben sich auf die Form *Vergilius* überhaupt nie eingelassen; diese Schrunke ist uns Deutschen vorbehalten geblieben.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
 Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig